

# NATÜRLICH

SYLT



Das Magazin für Sylt-Fans  
[www.sylt.de](http://www.sylt.de)

Ausgabe 2/2013



**DB** BAHN  
Sylt Shuttle

SYLT   
MEER. LEIDENSCHAFT. LEBEN.

# STRIPTEASE ZUM VIERTEN GEBURTSTAG

Kleines, Mensch, bist Du groß geworden: »Natürlich Sylt« feiert vierten Geburtstag! Wie üblich bei solchen Anlässen, guckt man ein bisschen zurück, so auf zahlreiche Preise, die unser Projekt bereits einheimste, und freut sich an der Entwicklung, die das Kind hinlegte. Entgegen allen Unkenrufen der Verwandten hat das Kleine sich nämlich still und leise eine stetig wachsende Fangemeinde erarbeitet. Vier Jahre »NatSy«, wie wir das Kind intern nennen, das heißt: höchste Zeit, Ihnen das Team vorzustellen, das hinter den etwas anderen Seiten von Sylt steckt. Von links nach rechts begaben sich in den Fotomaton zum persönlichen Geburtstags-Striptease – Moritz Luft, Herausgeber und Geschäftsführer der SMG, der das Leben an und auf der Nordsee liebt und herrlich nerven kann, wenn er sich mal wieder was zum Wohl seiner Insel in den Kopf gesetzt hat. Leider in 99,99 % aller Fälle zu Recht. Ihm zur Seite steht Jutta Vielberg, Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Lieblingspartnerin des Teams für alle Fragen, die sich vor und während der Produktion ergeben. Sie mag das raue Inselklima und ihren Käfer. »Alte Liebe rostet nicht, auch wenn ihm die Seeluft ganz schön unter die Haut beziehungsweise Haube geht«, sagt sie. Holm Löffler ist der dritte im Bunde, der unzuverlässigste (und beste) Fotograf mindestens von Sylt. Nicht selten kommt dem passionierten Surfer irgendwie 'ne Welle dazwischen, wenn Termine vereinbart werden von seiner Reportagepartnerin Katrin Mauz-Rudi, die ein »absoluter Draußenmensch« und für die Tonart und Themen unserer Geschichten zuständig ist. Greg Baber, Strandchef von Kampen, lieferte einst ihr Arbeitsmotto, als er sagte: »Bei der musst Du aufpassen. Die schreibt genauso, wie es ist!« Des Pudels Kern wird von »in medias red.« beigesteuert: Maren Meyer-Ernsting und Nina Schmidt-Jahre sind für das einzigartige Design von »Natürlich Sylt« verantwortlich. Die beiden lieben Fallstudien mit und ohne Eibrötchen in der NOB und, wenn sie nicht auf Sylt sind, die Nähe zur Elbe. Obwohl ihr Büro auf St. Pauli sitzt, hängen sie (nicht nur arbeitstechnisch) sehr an Sylt. Mit ganzem Herzen, wie wir alle, die komplette »Natürlich Sylt-Sippe«.



## INHALT »»



›06

### › Seite 04

**Natur** Sylter Tiere sind vor allem im Winter ein besonderer Hingucker. Egal wie kalt es wird, sie wollen eines auf keinen Fall: rein!

### › Seite 06

**Typisch Sylt** Es ist ein ganz besonderer Wasserfall, das Produkt, das in Rantum abgefüllt wird: Einblick in die Sylt Quelle



›10

### › Seite 08

**Kultur & Tradition** Aufmüppig, frech und witzig, verkleidet, unbequem und laut: Wer und was hinter den Sylter Masken steckt

### › Seite 10

**Kulinarik** Morsumer Erdäpfel sind eine Delikatesse, ihre Hüter sind ein Sylter Schatz: die Kartoffel-Hoffmänner im Portrait



›12

### › Seite 12

**Gesundheit** Sie sitzen irgendwie auf dem Trockenen und sind doch meisterlich im Nass unterwegs: die Keitumer Wasserballer

### › Seite 14

**Inselnews** Unter anderem mit einer Arche in Hörnum, einem Wettbewerb zwischen David und Goliath und vielen attraktiven Betten

Fotos: Oliver Abraham, Holm Löffler

## IMPRESSUM

### › Herausgeber:

Sylt Marketing GmbH  
Stephanstraße 6  
25980 Westerland/Sylt  
Fon: 04651 / 82 02-0  
E-Mail: info@sylt.de · www.sylt.de

### › Konzeption:

Jutta Vielberg, Moritz Luft

### › Gestaltung und Realisierung:

in medias red GbR  
Büro Sylt: Katrin Mauz-Rudi (Text)  
Fon: 04651 / 3 23 64  
Büro Hamburg:  
Maren Meyer-Ernsting, Nina Schmidt-Jahre  
Fon: 040 / 33 42 50-10  
E-Mail: post@inmediasred.de

### › Druck:

Möller Druck und Verlag GmbH  
www.moellerdruck.de

### › Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Oliver Abraham

### › Fotografen:

Oliver Abraham, Frank Deppe,  
Stefan Klar, Holm Löffler,  
Katrin Mauz-Rudi

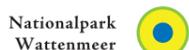
### › Titelbild:

Stefan Klar

### › Copyright:

SMG. Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck von Berichten und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung der SMG. Alle Angaben wurden sorgfältig und mit bestem Wissen erstellt. Die SMG haftet nicht für den Inhalt der Anzeigen.

### Partner



› Die Sylt Marketing GmbH ist seit Oktober 2009 offizieller Nationalpark-Partner. Wir verpflichten uns, ein attraktives Naturerlebnis-Angebot für Gäste zu schaffen und zugleich schonend mit der Küstennatur umzugehen.

# ZUSAMMEN ALLEIN SEIN



*Was machen Sylter eigentlich im Winter? Freiräume suchen und an ganz unterschiedlichen Orten finden. Direkt vor der Haustür oder da, wo es bitte fast so schön zu sein hat wie zuhause, bloß anders temperiert.*

Nach der Saison ist vor der Saison. Machen Sie sich und wir uns nichts vor: Die Zeiten, in denen auf Sylt spätestens im November die Bürgersteige hochgeklappt, die Kioske vernagelt, die Gästebetten final abgezogen und die Insulaner kollektiv in den Winterschlaf geschickt wurden, sind vorbei. Längst hat sich auf dem nahen und weiteren Festland herumgespröchen, dass es hier besonders nett ist, wenn einfach mal gar nichts los ist. Wenn das Megaevent schlicht Sturm heißt, wenn die spannendste Veranstaltung das Anzünden des Kaminfeuers ist und das Wochenhighlight Schneefall heißt.

Die Wintersylter lassen sich in drei Fraktionen aufteilen. Eine Fraktion arbeitet bereits konzeptionell emsig an der nächsten Saison, arrangiert und komponiert. Die zweite Fraktion macht endlich mal Urlaub auf Sylt. Den Strand für sich haben. Mit Langlaufskiern die Straße zum Ellenbogen entlanggleiten, gegenverkehrslos. In die Sylter Welle abtauchen, einfach mal Gast spielen und selbiges gastefrei genießen, Rollentausch für Fortgeschrittene quasi. Die dritte Fraktion tut das, was man von Insulanern jenseits der Saison erwartet: verreisen. Wenn irgend möglich, gehts im Winter in den Süden oder auf andere Kontinente, dem Sommer hinterher, Wärme aufholen. Die Top-Reiseziele im Insel-Ranking dieses Winters: Sri Lanka, dicht gefolgt von Dubai, dem wiederum Australien und Indonesien im Nacken sitzen. Sylter verreisen übrigens gern in größeren Rudeln, die sich zufällig oder mit Vorsatz ergeben. Egal, wo man hinfliegt – irgendeinen trifft man garantiert, meistens schon am Hamburger Flughafen in der Wartezone des ersten direkt nach dem letzten großen Gästeansturm erreichbaren Flugterminals. Sollte es erst am Urlaubsort zum Treffen kommen, hat das immer was Skurriles, wenn plötzlich ein fröhliches »Moooooin« mit lang gezogenem »O« durch neuseeländische, portugiesische oder kanarische Gassen schallt.

Warum Sylter so gern zusammen verreisen? Das hat mehrere Gründe. Erstens sieht man sich während der immer länger werdenden Saison sowieso viel zu selten und kann dann endlich und ausgiebig mal alles beschnacken, was so »ansteht«. Zweitens gibt es Insulanern Sicherheit, wenn man in fremden, festländischen Regionen Bekannten, die Ausländisch sprechen, folgt. Drittens beschäftigen sich die oft zahlreichen Gören in großen Herden herrlich miteinander und weniger mit den Eltern, was wiederum selbige kolossal entspannt. Viertens reisen viele Surfer der Welle hinterher, suchen Sylt, bloß in warm und ohne Menschen, also schön einsam, und genau das eben findet man nicht an so vielen Plätzen auf der Welt. Natürlich gibts auch unter Syltern wiederum Individualisten, die niemanden sehen wollen. Die suchen das Ziel dann antizyklisch aus, fliegen jetzt nach Florida (Top-Hit in den Jahren 2009 bis 2011), nach Fuerte (Top-Hit bis circa 2009) oder verkriechen sich auf den Lofoten beziehungsweise in Island. Die Rudelreiserei hat für alle Insulaner, das nur abschließend, einen großen Vorteil: Wann immer man sich, egal ob beruflich oder privat, auf den Weg macht, fragt man vorher einmal in die Runde, ob einer einen kennt, der einen kennt, den man kennen könnt', zum Beispiel in San Diego, auf Gomera, in Margaret River oder in Rom. Das bringt dann unter Umständen ein Gepäckplus mit sich, ein Surfbrett für jemanden in Sydney oder ein Friesenvollkornbrot für Wellington, öffnet aber sofort und überaus herzlich bisher unbekannte Türen. Überall auf der Welt.



*Was lieben Insulaner im Winter? Sylt endlich mal ganz für sich zu haben. Oder was zu suchen, weltweit, das fast so schön ist wie Sylt.*



## Über den Bildrand hinausschauen

Den Sylter Winterspagat optisch umgesetzt hat für uns Kommunikationsdesigner und Fotograf Niklas Boockhoff. Er fing malerischen Schnee kurz vorm Ellenbogen ein und konterkarierte mit einer Surfszene aus Portugal, was die zwei Fixpunkte markiert, zwischen denen Sylter sich abseits der Saison bewegen. Boockhoff kennt sich aus mit Spagaten: Seine Familie stammt zum Teil aus Westerland, ihn zog es zum Studium nach

Potsdam, bevor er sich mit einer Agentur für »photo-, motion-, web- und graphicdesign« selbständig machte. Seit 2008 pendelt er zwischen Berlin und Sylt, mit der Mission, alte wie neue Kunden ganzheitlich zu betreuen. Seit seine Frau am Gymnasium Sylt unterrichtet und »zwei Söhne dazugekommen« sind, hat sich sein Fokus nach Sylt verlagert. Zum Fotografieren kam er als 14-jähriger, als er nach Island reiste und anschließend die Familie mit einem im

Bad eingerichteten Fotolabor beglückte. Seither zieht sich die Fotokunst wie ein roter Faden durch sein Leben, wobei sein Augenmerk eher auf dem »authentischen Moment« liegt als auf Inszeniertem, anregen möchte er, »über den Bildrand hinauszuschauen«. Was macht Neusylter Boockhoff im Winter? »Aufträge bearbeiten und, was im Sommer an Bildern entstand, sichten und nachbearbeiten«. Kontakt: Niklas Boockhoff, [www.tiefseh.net](http://www.tiefseh.net), Telefon 0172/841 23 46



# EISKALTE TRENDSETTER

*Sylter Tiere im Winter sind ein echter Hingucker: Zottelig, zausig, verwuschelt, aufgeplustert und dickfellig trotzen sie den Naturgewalten und menschlichen Wohlfühlideen. Die allermeisten von ihnen wollen nämlich vor allem eins, egal, wie kalt es draußen ist: auf gar keinen Fall rein.*

Es ist schon viele Jahre her, da begann der Reitstall Hoffmann in Keitum mit etwas, das damals vollkommen exotisch erschien und dem Familienbetrieb die Plage bundesweiter Schlagzeilen bescherte: ganzjährige Freilandhaltung für die Pferde, im natürlichen Herdenverbund. Was im Alltagsgeschäft, geführten Wattausritten und Reitunterricht auf dem Hof, durchaus praktisch ist, erwies sich in diesem Fall als tückisch: Die Pferdewiesen liegen nah beim Dorf und sind sogar vom Bahnhof aus einsehbar, vor allem die riesige Winterweide.

Die armen Tiere, ereiferten sich fröstelnde Ahnungslose vom durchgewärmten Auto auf dem Zug, der in Keitum manchmal länger hält, aus. Vor allem bei Schneefall. Arme Tiere. Müssen im Winter so jämmerlich frieren. Wenn Pferde sprechen könnten, wäre die Sache schnell erledigt gewesen. So aber sorgten vermeintliche Tierliebe und ein Hang zum lautstarken Ereifern rasch dafür, dass eine Boulevardzeitung – Sylt ist immer für eine Schlagzeile gut, weil es die Verkaufszahlen »zieht« – polemisch titelte: »Die Eis Pferde von Sylt«. Erboste Passanten wurden zitiert, die Tierquälerei anprangerten, zahlreiche Rechtsanwälte und Gutachter beschäftigten sich in der Folge lukrativ mit dem Thema.

Zum Glück ist Lorenz Hoffmann nicht nur jemand, der von Haus aus Pferdisch spricht, sondern ein typischer Sylter Querkopf, der hervorragend leben kann mit Gegenwind. Er zog das Projekt »Robusthaltung«, wie die 365-Tage-Open-Air-Haltung von Pferden im Herdenverbund mittlerweile genannt wird, unbeirrbar durch, weil ihm die Tiere sofort recht gaben: Sie waren ausgeglichener, arbeitsfreudiger,

verfügten über ein sehr viel besseres Immunsystem, wurden seltener krank und steckten ihre Arbeitseinsätze psychisch wie physisch besser weg als alle Kollegen, die 23 Stunden am Tag im Stall in Boxen eingesperrt werden, sobald der Wind auffrischt und der Winter naht.

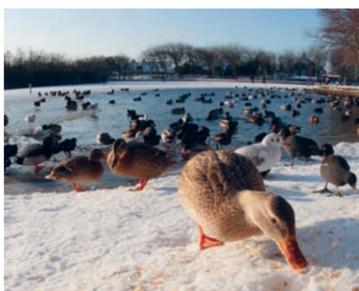
Der Pionier aus Keitum, längst hat nicht nur die Freizeitreiterszene erkannt, dass solchermaßen artgerecht gehaltene Pferde sich wohler fühlen, bekam schließlich in einem langen Diskussionsprozess recht. Er machte einige Zugeständnisse, »vor allem optisch für die Gäste«, und vervollkommnete sein »Pferdisch« mit zahlreichen Erkenntnissen weiter: So tragen die Hoffmann-Pferde im Winter wasserundurchlässige Decken, nicht unbedingt, weil ihnen sonst kalt wäre, sondern vor allem, weil sonst der Betrachter allzu schnell fröstelt, und verfügen über diverse Unterstände, die sie allerdings so gut wie gar nicht nutzen. Sie stöbern schnaubend durch Neuschnee wie Kleinkinder, sie schlafen manchmal sogar liegend und schneien dabei ein wie Schlittenhunde. Ein gutes Zeitgefühl haben sie auch. Wenn es nachts knackig gefroren hat, stehen sie langsam auf, sobald »ihr« Mensch im frühen Dunkel naht, um die zugeeiste Tränke aufzuschlagen und Frischwasser nachzufüllen. Zugefüttert wird Hafer und vor allem Heu. »Wir haben hier ja gar nicht genug Tiere auf Sylt, dass die jemals das ganze Insel-Heu auffressen könnten«, sagt Hoffmann. Die harten Jahre, in denen schon mal Heu vom Festland zugekauft werden und teurer rangeschafft werden musste als Champagner, sind längst vorbei, weil echte Landwirtschaft auf Sylt mittlerweile so gut wie tot ist.



## TIERISCHER WEGWEISER ❄️

Mehr Wissen über Sylter Inselftiere im Winter? Für tierische Infos aller Art ist die Naturschutzgemeinschaft Sylt e.V. mit Sitz in Braderup immer gut, im Netz auf [www.naturschutz-sylt.de](http://www.naturschutz-sylt.de) zu finden. Wissenswertes über Sylter Galloways gibts auf [www.naturprodukte-sylt.de](http://www.naturprodukte-sylt.de) und, auch wenns für alle Veganer und Vegetarier ein bisschen makaber klingt, auf [www.landschlachtereie-sylt.de](http://www.landschlachtereie-sylt.de). Robust gehaltene Pferde können Sie auf der Keitumer Polowiese an der Umgehung Richtung Archsum entdecken, beim Tierheim und bei einem Spaziergang entlang privater Fennen im Sylter Osten. Schafe? Haben überall im Inselnorden um und bei List grundsätzlich ganzjährig Vorfahrt. ❄️

Fotos: Stefan Klar, KR



*Schafe, Pferde, Enten, Galloways, Strandgeflügel: Sylter Tiere sind freiheitsliebend und gesellig. Der menschliche Service für sie ist stets aufmerksam und respektiert die Natur*



^ Winterliches Extra-Vergnügen für Ross wie Reiter: Lorenz Hoffmann mit Ausreitgruppe am Watt

Von dem daraus resultierenden Heuüberangebot profitieren im Winter weitere zahlreiche dickfellige Sylter Trendsetter: die bildschönen, urigen Galloways, die die Salzwiesen der Insel bevölkern und zu den ersten Vertretern der exotischen schottischen Rasse in Deutschland überhaupt gehörten. Auch dafür sind pfiffige Sylter Landwirte verantwortlich, wie unter anderem die Keitumer Jan und Sönke Andersen oder Jörg Runkel aus Kampen, die frühzeitig erkannten: Diese Viecher passen perfekt zur Insel und ihrem zwar rauen, aber im Jahresmittel doch milden Klima; sind sie doch besonders widerstandsfähig, anspruchslos und tragen eine spektakuläre Frisur mit langem, lockigem Deckhaar und feinem, aber nahezu undurchdringlichem Unterhaar – also den perfekten Pelz für Inselwinter. Das prädestiniert sie für ein Leben im naturnahen Herdenverbund, ganzjährig draußen, auch, weil sie mit relativ dicker Haut und einer weiteren, beneidenswerten Eigenart gesegnet sind:



Sie können ihren Stoffwechsel quasi jahreszeitlich anpassen und runterfahren. Was nebenbei der Insel und ihren Gästen allerfeinstes, mageres Rindfleisch bescherte, frei von jedem Chemie- und Industrieinfluss, lange bevor die erste große Biowelle sich aufbaute.

So verwundert nicht, dass das Sylter Grundgefühl von jeher stark geprägt ist von einem Bedürfnis nach naturnaher Tierhaltung, nach korrektem Zusammenspiel von Mensch und Tier, nach sauberen Nahrungsmitteln und ebensolcher Philosophie, weit jenseits aller Trends, Tricks und verkaufsträchtiger Effektheiserei. Einige halten sich seit Jahrzehnten kolchosenartig Gemeinschaftsrinder oder Schweine, manche haben ihre Pferde vor dem Schlafzimmerfenster laufen und spannen sie sogar vor Schlitten. Und alle wissen: Die Schafe auf der Insel sind nicht nur der Wolllust oder Küche halber hier unterwegs, sondern auch im Insel- und Naturschutz tätig. Indem sie die Deichoberfläche stabil trippeln, die Grasnarben kurz, die Heide lebendig halten. Was tischt man denen im Winter auf? Richtig: gutes Inselheu, in Raufen serviert, selbstverständlich auch das draußen, im Freigang auf Listland oder auf der großen Fenne beim Tierheim oder am Flugplatz, wohin sich die Wanderherde aus der Braderuper Heide und ihre Kollegen vom Deich zurückziehen, wenn es wettermäßig allzu garstig und der Nachwuchs rechtzeitig zum nächsten Frühling »ausgebrütet« wird.

Womit wir abschließend bei einem besonderen Thema des tierischen Sylter Winters wären: den zahlreichen Enten vom Dorfteich in Wenningstedt, die nebenbei als Wintersport-Indikatoren »arbeiten«. Solange es ihnen noch gelingt, einen gewissen Radius an Wasseroberfläche eisfrei zu halten auf dem Teich, läuft noch gar nichts mit Schlittschuhen. Erst, wenn sie sich an Land verziehen und das Eis wirklich dick genug ist, gehts los mit Eiskunst und -hockey. Übrigens, nicht dass Sie auf exotische Ideen kommen und einen Rettungsfeldzug für Enten starten: Wenn die Eislaufsaison eröffnet oder der Winter wirklich hart ist, bekommen sie täglich morgens Vogelfutter von der Gemeinde serviert.



# WASSER MARSCH

*Sylter Sprudel ist ein besonderer Wasserfall. Eine unglaublich lange Anreise hat es hinter sich, das Mineralwasser der »Sylt Quelle«, bis es in trockenen Kehlen landet. Ein Ausflug in 650 Meter Tiefe, durch 60 Millionen Jahre alte Gesteinsschichten und in die Abfüllhalle des Rantumer Betriebes. An die Hand nimmt uns dabei Quellen-Hausherr Joachim Wussow.*

Im Abfüllbetrieb ist es trotz der sommerlichen Wärme kühl, zwei Rohre kommen aus der Wand und sie sind beschlagen. Joachim Wussow geht durch die Halle, blickt auf die Anzeigen und zeigt die sechs unscheinbaren Kunststoffrohre, die hier am Quellenhaus enden, acht Zentimeter sind sie stark. Das Thermometer an der Apparatur zeigt zehn Grad, so kalt ist das Wasser, bis zu 10.000 Liter pro Stunde strömen hier durch. »Das ist unser Mineralwasser«, sagt der Unternehmer, »bis es hier im Betrieb ist, ist es durch eine vier Kilometer lange Rohrleitung geflossen. Unser Brunnenhaus liegt zwischen Sansibar und Samoa in den Dünen.«

Bis es hier ist, hat das Sylter Mineralwasser eine lange Reise hinter sich. Was so unscheinbar aussieht, ist kostbarer Stoff. Und ein kurioser, ein amtlich geschützter, dazu: Längst nicht alles, was aus der Erde gefördert wird und wie sauberes Wasser schmeckt, darf »Mineralwasser« sein. Was mit dem begehrten Etikett in den Handel gebracht wird, unterliegt besonderen Regeln. Das deutsche Lebensmittelrecht ist streng, keine Frage; die deutsche Mineral- und Tafelwasserverordnung hat noch ein paar Facetten mehr. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass Mineralwasser in Restaurants immer in der verschlossenen Originalflasche serviert wird?! Wir gehen mit Wussow auf die Su-

che nach dem Sylter Mineralwasser, auf der Spur eines besonderen Stoffes – denn kaum etwas trinken die Deutschen lieber als Mineralwasser. Und das aus einem in wahren Wortsinn guten Grund, den Weg des Mineralwassers gibt man nicht in Jahren an, man rechnet in Zeiträumen, manchmal in tausenden Jahren. »Weil es so alt ist und so lange in der Erde war, ist es frei von schädlichen Umwelteinflüssen«, erklärt Wussow. Das, was hier ans Tageslicht strömt, fiel vor Urzeiten als Regen und versickerte. Auf der ewig langen Reise Richtung Sylt durchfloss es Sand- und Gesteinsschichten, die wie ein Filter wirken. Mehr noch: »Und je nach Zusammensetzung und Beschaffenheit dieser Schichten nimmt es dabei Mineralstoffe auf«, erklärt Wussow beim raschen Blick auf die Anzeigen; Temperatur, Druck und Durchflussmenge. Bis auf das leise Summen der Pumpen ist es ruhig im Gebäude. Man meint, das stille Strömen des Wassers in den Rohren zu spüren.

Im Labor hantiert MTA Cathrin Bertram mit Glaskolben und Messgeräten, untersucht das, was drin ist oder eben nicht drin ist im Wasser. Regelmäßig gehen Proben zur Kontrolle in unabhängige Labors; auch dies eine Voraussetzung für die Klassifizierung, für das Recht, die Bezeichnung »Natürliches Mineralwasser« zu tragen. Es muss natürlich rein sein, also nicht künstlich aufbereitet, und völlig frei von Schadstoffen.

Mineralwasser hat je nach Region und Herkunft eine spezielle Zusammensetzung, im Fall der Sylt Quelle zum Beispiel eher wenig Natrium, dafür viel Magnesium. Auch die Analyse muss – in Auszügen – auf dem Etikett vermerkt sein. In Deutschland gibt es mit rund 200 Mineralbrunnenbetrieben eine große Vielfalt; Mineralwasser ist und schmeckt unterschiedlich, das von Sylt eher kräftig. Ein charaktervolles Wasser, das zur Insel passt wie die Nordseeeluft. Und wer meint, genau das herauszuschmecken, mag so falsch nicht liegen – denn das Wasser der Sylt Quelle hat sogar eine ganz besondere Eigenschaft: »Bereits eine Flasche, also 0,75 Liter, deckt den Tagesbedarf an Jod. Jod ist

► *Einer Flasche Sylt Quelle gedanklich hinterherzureisen, ist ein spannendes Wasserspiel. Joachim Wussow gibt den Wegweiser durch den Produktionsprozess*

unverzichtbar für eine gesunde Entwicklung und den Stoffwechsel; es kommt im menschlichen Körper nicht vor und muss mit der Nahrung aufgenommen werden«, sagt Cathrin Bertram.

Einfach irgendwo bohren und fördern und irgendwas abfüllen und verkaufen, das geht nicht. Ein komplettes (Mineral-)wasserrechtliches Verfahren dauert Jahre – dafür sorgt die deutsche Gründlichkeit. Und die Geologie, denn wer weiß schon, wo was ist? Und wenn der Brunnen schließlich gebohrt ist und das erste Wasser fließt – Wie schmeckt es eigentlich? Mineralwasser ist kein einfaches Geschäft, trotzdem wurde Rantum im September vor genau zwanzig Jahren offiziell Quellort für Mineralwasser. Nach einer aufwendigen Suche auf der ganzen Insel wurde hier Wasser für den menschlichen Genuss gefunden. So gutes, dass nach Untersuchungen zum Mineralstoffgehalt das Prädikat Mineralwasser vergeben wurde. Die Mineralisierung bestimmt den Geschmack der Sylt Quelle und differenziert sie von anderen Mineralwässern. Neben dem Mineralwasser wurde in den tiefsten Schichten warmes, sehr salziges Wasser, Thermal-Sole, für Badezwecke und als Kochsalzersatz gefunden, auf der Insel bei Michel's Backhüs in den »Sylter Sole Brötchen« verarbeitet. Die zehn Brunnen sind das Herzstück des Betriebes. »Von den Dünen bei Samoa-Sansibar aus«, sagt Joachim Wussow, »verläuft die Pipeline unterirdisch bis hier in den Abfüllbetrieb. Die Bohrlöcher sind bis zu 650 Meter tief und reichen in Gesteinsschichten, die mehr als 60 Millionen Jahre alt sind!« Auch die Brunnen, jeder hat eine andere Tiefe und eine eigene charakteristische Zusammensetzung, sind unspektakulär: Über jeder Bohrung befindet sich ein kleiner in den Boden eingelassener Raum, den man über eine Deckenluke betreten kann. Von den Brunnen gehen Rohre zum zentralen Brunnenhäuschen, in dem sich die Steuerungselektronik befindet und wo die Pipeline zum Abfüllbetrieb am Rantumer Hafen startet. Das ganze Areal und seine Einrichtungen sind mehrfach gegen unbefugten Zutritt gesichert und werden permanent überwacht, berichtet Wussow, selbst die Mitarbeiter der Sylt Quelle dürfen sich nur dienstlich im Naturschutzgebiet aufhalten und »...das Aufstellen eines Standkorbes am Brunnenhäuschen ist natürlich tabu!«.

Im Restaurant der Sylt Quelle kann man den Bohrkern im Maßstab 1:100 besichtigen, dies ist ein sechseinhalb Meter hohes Profil einer 657 Meter tiefen Bohrung. Es zeigt den Aufbau der Erdkruste unterhalb von Sylt – eine spannende Zeitreise durch 65 Millionen Jahre Erdgeschichte ist das. Zuerst liegt Dünensand – das ist jetzt, die heutige Zeit. Je tiefer das Profil reicht, desto älter werden die Schichten. Rötlicher Sandstein von vor dreißig, vierzig Millionen Jahren, darunter beiger, bröseliger Tuff, der zeigt fünfzig Millionen Jahre alte Vulkanausbrüche an. Und ganz unten, im buchstäblichen Erdgeschoss, Kreide und Kalk – hier strömt das Mineralwasser. Viel spannender als Bohrungen und Brunnenhäuschen ist das, was in der Erde steckt; die Gesteinsschichten, die Wasserhorizonte, in die die Bohrungen reichen. Die untersten, ältesten, sind entstanden, als hier Dinosaurier umherliefen. »Die Wasser führenden Schichten beginnen hier auf Sylt in ungefähr 650 Metern Tiefe unter den Rantumer Dünen. Wir nennen sie Speicher- oder Muttergestein«, erklärt der Sylter Geologe Dr. Ekkehard Klatt. Dabei handelt es sich um Kalke und Kreidegesteine. Genau solche übrigens, wie sie auf Rügen oder vor Dover zu besichtigen sind. Sie entstanden, so Klatt, als durch Klimawandel ein Meer austrocknete, das von riesigen kalkschaligen Meerestieren bevölkert war – so entstanden Kalk und Kreide. Das geschah vor mehr als 60 Millionen Jahren, die Schichten sanken im Laufe der Erdgeschichte in die Tiefe und wurden von anderen Formationen überlagert. Suchen Geologen nach Mineralwasser, so suchen sie nach eben diesen Schichten. Denn: »Sie haben einen großen Porenraum und sind gut durchlässig für Wasser. So haben hier Millionen Liter von gutem Mineral- und Heilwasser Platz und können durch das Abpumpen praktisch beliebig lange aus dem umliegenden Gestein nachströmen«, erklärt der Geologe. Das ist eine Voraussetzung für den Bestand des Betriebes und überhaupt wichtig für eine Fördergenehmigung. »Und diese Bereiche mit dem wertvollen Wasser sind nach oben mit einer fast 500 Meter dicken Ton- und Mergelschicht überlagert, die ist praktisch wasserundurchlässig und dichtet das Mineralwasservorkommen gegen schädliche Umwelteinflüsse ab«, sagt der Geologe Ekkehard Klatt.

An der hohen Konzentration von Fluorid und Jodid kann man übrigens noch heute ablesen, dass die untersten Schichten während ihrer Ablagerung in direktem Kontakt zum Ozean standen – und somit immer noch Spuren der Ur-Nordsee enthalten. Joachim Wussow geht zu den Anlagen, in denen Eisen und Mangan aus dem Mineralwasser entfernt werden. »Diese Stoffe kommen natürlicherweise im Wasser vor; sie sind nicht schädlich, wir entfernen sie aus optischen Gründen. Dies gehört neben dem Zugeben von Kohlensäure, dem Sprudel, zu den wenigen Aufbereitungsschritten, die man mit Mineralwasser überhaupt machen darf«, sagt er.

Nebenan klirren mit irrwitziger Geschwindigkeit die Flaschen durch die Abfüllanlage. »Wir verwenden ausschließlich Mehrweg-Glasflaschen. Gerade bei den kurzen Entfernungen auf der Insel gibt es ökologisch nichts Besseres«, erklärt Wussow. Und: »Da Klimaschutz auch Inselfschutz bedeutet, wurde 2013 begonnen, Sylt Quelle nicht mehr mit dem Lkw, sondern mit einem Frachtersieger nahezu CO<sub>2</sub>-neutral von Hörnum nach Hamburg zu bringen«, sagt er. Da ist es nun, das Sylter Mineralwasser; am Ende seiner langen Reise. »Und das Mineralwasser muss in der verschlossenen Flasche serviert werden – nur dann können Sie sicher sein, dass Sie auch wirklich natürliches Mineralwasser bekommen!« Joachim Wussow öffnet eine Flasche. »Zum Wohl!« Mit dem Mineralwasser nehmen es die Deutschen eben ganz genau. Wäre doch schade, wenn auf den letzten Metern noch was schiefgeht.

Oliver Abraham



# BITTERSÜSSES SYLTVESTER

*Endlich mal sagen, was man wirklich denkt. Jede Menge Spaß (und Schnaps) dabei haben. Unbequem sein, verkleidet bis zur Unkenntlichkeit, aufmüpfig und witzig. Dafür ist die letzte Nacht des Jahres genau richtig: Silvester laufen Sylter unter Maske. Noch.*

Es gibt vieles auf Sylt, worüber man sich von Herzen freuen kann, und vieles, was wehmütig stimmt. Was Sylter an Silvester machen, ist so eine bittersüße Geschichte, die Geschichte des »Maskenlaufens«, die vor allem in den sogenannten Ostdörfern, also in Morsum, Archsum, Keitum und Tinum, spielt. Dort ist es seit Generationen Tradition, sich in der letzten Nacht des Jahres verkleidet auf den Weg zu machen, von Haustür zu Haustür zu ziehen, hausgemachte Verse zu rezitieren und eine Belohnung zu kassieren. So was Ähnliches kennen Sie auch? Dann kennen Sie die Sylter nicht. Mit dem klassischen »Rummelpottlaufen« hat der »Maskenloop«, also Maskenlauf, der »Omtaakelten«, also der Verkleideten, nicht wirklich viel gemein.

Das liegt vor allem an den Texten und daran, dass die Sylter so sind, wie sie sind: furchtlos, messerscharf im Beobachten wie in der Analyse, textsicher und streitlustig, und sie vergessen nie. Aber: Ein paar Grundkenntnisse sollten Sie schon haben, bevor wir Zitate servieren. Gehen wir einen 31. Dezember mal exemplarisch durch, damit Sie Einblick bekommen in die Inseltradition. Es ist später Vormittag und

Sie hören Hufklappern vor der Tür? Der Altjahresumritt (auf Friesisch: »Nii-jaarsrüter«) ist da! Ein vergnügter Hau-

fen mehr oder weniger nüchterner und sattelfester Reiter, die durchs Dorf reiten, hier einen guten Rutsch wünschen, da nur das Beste fürs kommende Jahr, und mit einem Schnaps ausgelöst werden. Pferdeschnauben liegt in der frostklaren Luft, dick ver mummt hocken die Reiter auf ihren meist winterfellig zotteligen Tieren. Je länger die lustigen Trupps unterwegs sind, je mehr Schnaps es überall im Dorf gab, desto – naja, das können Sie sich ausmalen. Keine Sorge, die Pferde kennen alle ihren Heimweg. Es kam schon vor, dass eine Familie Vatern nach Mitternacht tief schlafend und schnarchend auf dem ebenfalls dösenden Pferd im Hof vorfand.

Nun sind Sie bereits traditionell eingestimmt und dürfen die Uhr von Mitternacht aus wieder ein

*»Wir sind die Makler hier  
auf Sylt und woll'n nur eins: Ihr Geld,  
Ihr Geld, Ihr Geld!«*

Stück zurückdrehen, genau da hin, wo es langsam dunkel wird. Am späten Nachmittag ziehen die ersten Masken los. Es sind Kindergruppen, drei oder mehr Gören, mal auch nur ein eingeschworenes Duo, abenteuerlich verkleidet und ziemlich aufgeregt. Oft musste der Nachwuchs nämlich jahrelang rumnerven (wir sind wiiiiirklich groß genug jetzt), bis er zum ersten Mal los durfte. Häufig wird, gegen erheblichen Widerstand, ein Begleiterwachsener (Papa, versteck dich, du bist peinlich) dem munteren Grüppchen aufgezwungen, der jeweils an den Pforten mit Taschenlampe wartet. Lautstark wird an die Tür gehämmert, dann wird ein Spruch aufgesagt, zur Belohnung gibts Süßes und auch schon mal einen »Schnoprogroschen«, also Kleingeld. Niedlich? Nicht wirklich. »Wir sind die Makler hier auf Sylt«, skandierte einst ein dreiköpfiges Team vielleicht Achtjähriger mit Trenchcoat, Aktenkoffer und Blues-Brothers-Sonnenbrillen maskiert, »und woll'n nur eins: Ihr Geld, Ihr Geld, Ihr Geld.« Das finden Sie immer noch putzig? Moment, das Trio legte noch einen drauf: »Wer wird denn weinen, wenn die Oma von uns geht, wo an der nächsten Ecke schon ein Düsseldorfer steht«. Langsam bleibt Ihnen das Lachen im Hals stecken? Gut so. Nun haben Sie das Wichtigste verstanden am Maskenlaufen: Es geht zur Sache, zur Sylter Sache, und das nicht grade zimperlich.

Je weiter der Abend fortschreitet, desto erwachsener werden die Maskengrüppchen, die vor der Haustür auflaufen. Es klopfen Haremsdamen und Wildtiere, mal treten Hippies auf, mal ein Ärzteteam, mal eine Horde Scheichs. Immer sind die Sprüche pointiert, meist gereimt, und kreisen

Fotos: Privat, Frank Deppe; Illustration: N. Schmidt-Jähre



↳ *Unter Maske zu laufen an Silvester ist uralte Sitte auf Sylt. Das wollen Sie auch mal? Maske ausschneiden, Mitläufer suchen, Text reimen, auswendig lernen, los gehts!*



oft um einen Insidergag, der sich auf Höhepunkte des vergangenen Jahres bezieht. Als die Meierei in Tinnum dicht machte, hieß es: »Auch die Meierei wird nun geschlossen, denn es gibt nicht mehr genug Genossen. Jetzt müsst Ihr Milchpulver kaufen oder Sylter Quelle saufen.« Eine Schlägerei in den Wiesen? Gefundenes Fressen für die Masken: »Es gab einen Streit wegen Kühen und Ochsen, da fing der eine mit dem anderen an zu boxen. Er wollt' den fremden Bullen nicht auf seinen Kühen, die sollten sich selber um Nachwuchs bemühen.« Ganz oben auf der Themenhitliste: das Keitumer Therme-Desaster: »Was ist mit der Therme, wird weiter gebaut? Habt Ihr denen da oben vertraut? Lasst doch den Platz für uns Hippies dort frei, da können wir zelten und gehen nackidei.« Auch die Bahn kriegt gerne einen ab: »Wollt Ihr mit der NOB verreisen, dann nehmt viel Zeit mit und was zum Speisen. Es dauert lange und ist ziemlich kalt, das Klo ist verstopft, drum kackt in den Wald.«

Jaha. Das musste mal gesagt werden. Einen Schnaps drauf. Ausbrechende Kühe auf dem Weg zum Hindenburgdamm, ein umgekippter Kartoffelanhängler, der verrentete Pastor nebst Nachfolger, die Umgehungsstraße schneidet ausgetretene Dorfpfade ab, eine neue Bushaltestelle gefällt den Eingeborenen nicht: Es gibt nichts, was die Masken nicht auf die Schippe nehmen, manchmal wirds auch persönlich: »Viagra brauchen wir nicht, noch klappt alles nur mit Zuversicht«, hieß es mal, auch wurde skandiert, »Jetzt gehören wir zu den Alten, Po und Brust sind voller Falten.« Wenn das nicht einen Schnaps wert ist. Wer textet das alles? Geheimnis. Jedes Dorf hat seine Maskenschreiber, meist erkennt man die persönliche Handschrift. Viele horten gute Sprüche, wer weiß, vielleicht kommen doch noch mal Enkel und dann gehts wieder los.

Wieder? Ja. In den vergangenen Jahren ist es, mit fortschreitender touristischer Auf- und Ausrüstung der Insel ein bisschen stiller geworden in der Silvesternacht. Wer noch unterwegs ist, thematisiert selbiges. Die Schließung der Schule wird beklagt, das Ende des dörflichen Edeka-Markts, der Fortzug so vieler, die keine bezahlbare Wohnung mehr auf der Insel finden. Es ist wohl schon mindestens 15 Jahre her, als drei pffiffige Keitumer Jungs (»Ich bin ein kleiner Friesenjung und wohne hinterm Deich«) zum ersten Mal durch die Hotels zogen und nicht nur bei Freunden klopfen. Als die Showtruppe kurz vor Mitternacht in die Kneipe stürzte, in der die Eltern feierten, der Schock: Mamama, wir haben über 1000 Mark zusammen! Pssst, Jungs, über Geld spricht man nicht, haben die Eltern damals gesagt und nicht so wirklich gewusst, ob man sich darüber freuen oder die touristische

**»Es gab einen Streit wegen Kühen und Ochsen, da fing der eine mit dem anderen an zu boxen.«**

Kommerzialisierung eines alten Brauchs verteuflern sollte. Ein Zwiespalt, der sinnbildhaft für so vieles auf der Insel stehen kann.

Für alle Sylt-Oster hatte die Tradition des Maskenlaufens früher einen großen Vorteil: Man musste sich nichts vornehmen an Silvester, die Party kam von ganz allein, wurde frei Haus geliefert und mit unberechenbaren Gästen besetzt. So macht denn auch ein Morsumer neben der Tatsache, dass es immer weniger Einheimische und damit auch immer weniger Kinder gibt, vor allem die Sylter Verkehrsgesellschaft mitverantwortlich dafür, dass es weniger Masken werden, dass der Nachwuchs fehlt: Weil in der Silvesternacht die Linienbusse nonstop gratis unterwegs sind, fahren die Kinder lieber Partymachen am Strand von Westerland, daran liegts. »Dass man sich hier fremd geworden ist, dass es immer weniger echte Nachbarn gibt, dass die Dörfer verwaisten in den Wintermonaten«, das erkennen die Alten und erinnern sich mit Wehmut daran, dass es früher »echt Randalie auf den Fluren gab, wenn wir auf unseren Auftritt warteten, weil noch so viele andere vor uns dran waren«. Über 100 Maskengruppen sollen es noch bis vor 10 Jahren gewesen sein. Heute geht tatsächlich schon mal eine Silvesternacht ins Land und es taucht gar keiner auf. Als Hella und Boy aus Morsum vor zwei Jahren altersbedingt aufhörten, taten sie sich schwer mit dem ersten maskenfreien Jahreswechsel. »Wir haben uns dann einen Piccolo gekauft,« sagt sie und ihr Mann ergänzt »Und uns prompt gestritten in der Silvesternacht.« Das ist natürlich ein bisschen traurig, andererseits kein Wunder, wenn man so silvesterfeierungeübt ist wie die beiden. Und schließlich so tragikomisch, dass man eigentlich schon wieder einen Text fürs Maskelaufen 2013 – 2014 draus machen könnte. Gegen bittersüße Wehmut bei der Geschichte des Maskenlaufens hilft nur eines: Solange man sich davon erzählt, solange man drüber spricht, werden Masken unterwegs sein. Also los: Weitersagen, bitte. Oder Selberlaufen. Prost Nijjaar!

# NICHT AUFREGEN!



*Über drei Tonnen Kartoffeln bewegen zwei Morsumer Männer an manchen Tagen, Kilo für Kilo per Hand. Ein ehrliches, ein erdiges, ein echtes, ein köstliches Inselwerk, das einiges über Menschen verrät und drei Feinde hat: Betrug, Schummelei und Klau.*



◀

*Das haben Hoffmanns, hier mit dem Trecker auf dem Morsumer Feld, verdient: Das »Natürlich Sylt«-Team schenkt ihnen eine Headline im Kartoffeldruck, mit Original-Stoff vom Hof gefertigt*

Boy Henning »Henne« Hoffmann hat stahlblaue Augen, ein weites Herz, Sinn für trockenen Humor, viel Verantwortungsgefühl und keine Lust sich aufzuregen. Warum auch? Da sitzt er auf einer Holzbank auf dem Hof. Weiße Wände, blaue Türen. Kurze Pause, schnacken, eine rauchen. Hier parkt der Trecker, da striegelt Strubbel ihre Rappstute, Vater macht grade frischen Kaffee, ein Eimer voller Dahlien steht in der Einfahrt zum Verkauf, ein freundlicher, schwarzer Hund mit weißem Latz und ebensolchen Strümpfen streckt sich in der Sonne. Kinder wuseln, Schweine quieken, Hühner gackern. Mutter Hella hat heute frei und verschwindet fröhlich in ihre Sauna-Runde. Es riecht nach Heu, nach körperlich schwerer Arbeit, aber auch nach Zufriedenheit. Ursprünglich. Echt. Idyllisch, mag der Urlauber denken. Sicher, das ist es auch manchmal. Vor allem ist es unaufgeregt. Was soll man sich auch aufregen?!

Familie Hoffmann in Morsum gehört zu Sylt wie der Gast zur Hochsaison. Beides harmoniert nicht immer, aber davon später mehr. Zwei Generationen Hoffmänner und -frauen leben hier von drei Geschäftszweigen, wenn man das so nennen darf. Sie vermieten Boxen für Pferde, acht sind es derzeit, vor allem Rentner, die nicht mehr geritten oder gefahren werden, mit täglichem Weidegang und Streicheleinheiten. Sie vermieten Ferienwohnungen, denen »Design« ein Fremdwort ist, dafür aber viel Charme und liebenswerter Familienanschluss eigen. Und sie leben von der Landwirtschaft, vor allem von und mit legendären Kartoffeln.

Die Morsumer Kartoffel ist berühmt, weil sie so gut schmeckt, weil sie echt Sylt ist. Weil sie korrekt und ehrlich angebaut und vermarktet wird. Sie diktiert den Jahresrhythmus der Familie. Im Winter »geht der Pferdemit auf den Acker«, sagt Senior Boy Henning, »Superdünger«. Im März wird umgepflügt, zwischen dem 10. und 15. April gepflanzt, um den 20. Juli mit der Ernte angefangen, irgendwann im September ist die Ernte durch, dann wird eingelagert, am liebsten bei 5 Grad, im Dunkeln, »da fühlt die Kartoffel sich wohl«.

So der Regelfall. Diese Saison war alles ein bisschen anders. »Zu lang zu kalt, dann zu nass, dann zu lang zu trocken, dann wieder zu nass«, sagt Vater und runzelt die Stirn. Bis zu 300 Tonnen, die ein gutes Jahr bescheren kann, werden es diesmal wohl nicht werden. Als erste kommt die »Princess« raus, die Frühdelikatesse, die späte Morsumerin ist die »Belana«, beide von besonderem Geschmack. Ist es ein Hauch Salz? Ist es die bilderbuchartige Gelbfleischigkeit? Die Festigkeit? Die Morsumer Erdkrume? »Egal«, sagt Boy Henning, die allerersten, einfach mit Schale gegessen, schlicht mit Salzbuttermilch, höchstens noch ein bisschen Sour Cream dazu, »da gibts doch nichts Besseres«. Recht hat der Mann und er ist nicht allein mit seiner Meinung. Auf dem Morsumer Kliff serviert man Hoffmann-Kartoffeln, bei Fisch Fiets, im Salon 1900, bei Ivo, in der Sturmhaube. Und »beim Herbert«, was die Sansibar ist, die eine Extrawurst bekommt: »La Ratte«, die französische Diva unter den Erdäpfeln. Ein bisschen zickig, weil länglich und schwer maschinell zu bearbeiten, bei der Pflanzung genauso wie in der Ernte und der Sortierung.

Egal, ob Ratte oder Prinzessin: Ran an die Kartoffel gehts mit dem Roder auf dem Acker. Der klaubt mit viel Geklapper und noch mehr Staub die Kartoffeln auf, trennt Knolle vom Kraut und sorgt dafür, dass Vater am Steuer des Treckers und Boy Henning, er steht mit dicken Arbeitshandschuhen auf dem Gerät beim Steine-Aussortieren und Knolle-Kontrollieren, binnen Minuten komplett erdpaniert unterwegs sind. Es knirscht zwischen den Zähnen beim Sprechen. Es rattert und klappert. Wenn eine Tonne aufgesammelt ist, gehts zurück zum Hof, ab mit der Knolle in die Sortiermaschine, rumpel.

rumpel. Drei Kategorien Hoffman-Kartoffeln plumpsen an verschiedenen Stellen des Förderbands durchs Kartoffelraster: die großen (4,5 cm Durchmesser und mehr, meist Salzkartoffeln), die mittleren (Pellkartoffeln) und die »Drillinge« oder »Biike-Kartoffeln«, wie sie hier heißen. Kleine, feine Dinger, perfekt zum Grünkohl in der karamellisierten Variante. Frisch geerntet sind sie so gut, dass man sie auch Bonbon nennen könnte.

Das sieht Hofhund Trina offenbar genauso. »So zehn bis 15 Kartoffeln frisst sie jeden Tag«, sagt Boy Henning, beim Ernten sammelt sie schon mal nach, also das, was die Maschine nicht aufnahm. Hat sie sich abgesehen von ihrem Vorgänger, einem Border Collie. »Paar Generationen weiter und wir haben den vegetarischen Morsumer Kartoffelhund, müssen kein Futter mehr kaufen«, grinst Boy Henning und brüllt, »Hör sofort auf die Schnitzel zu ärgern«, wenn Trina vor Übermut mal wieder die Schweine anklafft, weil die sich so herrlich aufscheuchen lassen im Auslauf, da hinten, nah bei der Sortiermaschine. Abgefüllt werden die Kartoffeln in 25-Kilo-Säcken. Da wird die Tonne zum ersten Mal von Hand bewegt, das nächste Mal, wenn verladen wird für die Auslieferung, dann ein drittes Mal beim Abladen. »Fitness-Studio kannst du dir hier sparen«, sagt Boy Henning, der abends schon mal ein bisschen unruhig läuft, sich den Rücken hält, vor allem, wenn er und sein Vater zwei Mal täglich raus waren, weil wieder so viele Bestellungen reinkamen. Die notiert Boy Henning gern mit Kugelschreiber auf der linken Hand, Handy mit der Schulter ans Ohr geklemmt, die Auftragslage immer im Blick, und sieht dann abends aus wie tätowiert.

Ausgeliefert wird, auch an ausgewählte Supermärkte und »Privatkunden ab 25 Kilo«, frühmorgens nach Order am Vortag. Bis 10 Uhr sollte man damit durch sein. »Neulich lag ich in sauer nach einer Feier, war spät dran, dann brauchst du in der Saison gleich mindestens eine Stunde länger«, sagt Boy Henning. Touristenstau und so. 80 bis 90 Prozent der Ernte gehen an die Gastronomie, der Rest wird von Privatleuten verbraucht, auch als Souvenir. »Manche nehmen 10 bis 20 kleine Säcke à 2,5 Kilo für Freunde zuhause mit«, viele sogar 25 Kilo, die sie einkellern, weil sie so gut nach Urlaub schmecken. Für den alltäglichen und den Insulaner-Verbrauch gibts einen Verkaufstand vor der Haustür. Da sind auch Wollmützen im Angebot, selbstgemachte Marmelade, Blumen. Alles in Selbstbedienung.

»Kassensturz, nachzählen abends, das haben wir uns abgewöhnt«, meint Boy Henning und es klingt ein bisschen resigniert. Es wird geschummelt und geklaut, dass einem schwindelig werden kann an der »Honesty Box«, wie der Engländer diese freiwilligen Bezahlungssysteme nennt. Und das, obwohl sie hier das nehmen, was Boy Henning »Festlandspreise« nennt. 4 Euro für 2,5 Kilo, Preistendenz fallend mit fortschreitender Kartoffelsaison, »am Ende landen wir bei so was um die drei Euro«. Reich wird man nicht mit der Morsumer Kartoffel, höchstens an Lebenserfahrung. Aber was soll man sich aufregen. Nur manchmal, da könnte Boy Henning wirklich, also echt. Wenn er mal wieder dazukommt, wie sie ihm Kartoffeln klauen direkt vom Acker, was häufiger vorkommt, als man sich das vorstellen mag. Cayenne-Heckklappe auf, Schaufel raus und los gehts. Überhaupt, die Sache mit der Vermarktung, die ist nicht so einfach, wie man vermuten könnte angesichts der flächenbrandähnlichen, werbewirksamen Betonung aller ach so ursprünglichen Sylter Produkte. »Kratzen und Klinken putzen musst du, dabei reiten sie alle auf einheimischen Produkten rum und kaufen dann doch ganz woanders.« Wechselt der Küchenchef, dann ist man fix wieder raus, egal, ob man seit 15 Jahren lieferte oder nicht. Was dann bleibt, ist die Morsumer Kartoffel auf Papier, auf der Speisekarte nämlich, weil der Gast das mag. Das wiederum könnte Boy Henning maßlos aufregen, das ist doch Betrug, aber was solls, auch, wenn er da Namen nennen könnte, da würden wir uns alle wundern, aber man will sich ja nicht ärgern. Also Klappe halten, weitermachen. Bringt ja doch nichts.

Ein Tourist schlendert auf den Hof. Ob sie auch Eier verkaufen? »Wie viele brauchen sie denn?« - »10 Stück, was kosten die?« - »2,50«, antwortet Boy Henning, »dafür schüttelt Vater sogar die Hühner eben vom Nest, mit Glück sind die Eier noch warm.« Der Mann lacht, wirft Geld auf den Tisch und sagt: »Da. Damit Sie sich den nächsten

Kaffee auch noch leisten können«. Wer jetzt mit einem netten Trinkgeld gerechnet hat, liegt voll daneben. 2,50, abgezählt. Der Mann geht. »Kommt gleich wieder.« sagt Boy Henning, »keine 10 Minuten, dann ist der wieder hier. Wetten?!« Wieso das? Abwarten, mahnt Boy Henning, abwarten, aber bitte um Himmels Willen nicht aufregen. Sechs Minuten vergehen, der Mann ist wieder da, schwenkt den Eierkarton. »Hab ichs nicht gesagt?«, raunt Boy Henning, grinst und fingert in der Hosentasche herum. 10, 20, 30, 40, 50 Cent zählt er langsam auf den Holztisch. »Auf der Pappe steht ...«, sagt der Mann, »Jaja«, sagt Boy Henning, »Zwei Euro, ich weiß. Das liegt daran, dass es sich nicht lohnt für 20 Hühner eigene Eierkartons drucken zu lassen. Dieser war wohl von Aldi. Die Leute bringen uns gern ihre alten Kartons vorbei zum recyceln.« Der Mann steckt 50 Cent ein und zieht davon. Mit zehn riesigen nestfrischen Eiern die mindestens drei Euro wert sind für zwei Euro. Nicht aufregen, lieber herzlich lachen, Wette gewonnen! Siehste? Der Mensch ist komisch! Noch'n Witz zum Abschluss? Bitte, gerne, das versöhnt vielleicht. »Neulich waren welche hier, die hatten Lidl-Kartoffeln unterm Arm. Etikett abgepulst. Sie wollten reklamieren, die Kartoffeln schmeckten nicht, einmal umtauschen bitte. Lustig nicht?« Nicht wirklich. Man könnte sich echt aufregen für die Hoffmänner, aber Boy-Henning lacht so ansteckend, das lassen wir jetzt mal. Bringt ja doch nichts. Menschliche Abgründe mit Humor zu überbrücken – das gehört eben zu den Hoffmanns wie der Gast zur Hochsaison. Und wie die echte Morsumer Kartoffel auf den Sylter Teller.



Fotos: Holm Löffler

## MORSUMER SPEZIALITÄTEN

Kartoffeln, Kartoffeln, Kartoffeln, Ferien auf dem Bauernhof (auf Wunsch sogar mit Klöppelkurs!) auch Blumen und Marmelade, manchmal Gemüse aus dem eigenen Garten und mit Glück auch ein paar Eier gibts bei **Familie Hoffmann in Morsum, Skelinghörn 13, 04651/89 02 38**. Auf Wunsch und wenns passt sogar mit Familienanschluss und/oder nettem Schnack und vielen tierischen Kontakten. Boy Hoffmann sagt: »Nur den Wohnungsschlüssel abholen und sonst nichts – das ist doch nichts, das ist doch kein Urlaub!« [www.sylt-bauernhof.de](http://www.sylt-bauernhof.de)



# DIE BALLERMÄNNER VON SYLT

*Sie sind die heimlichen Fitnesskönige der Insel, spielen in der Landesliga ganz oben mit, packen gern energisch zu und schwimmen wie die Fische: Diesen Männern vom TV Keitum steht regelmäßig das Wasser bis zum Hals und trotzdem sitzen sie mittelfristig möglicherweise auf dem Trockenen.*

Sylt. Viel Wasser drumherum. Es ist eines dieser absurden Kuriosa, die man nie begreifen wird: Relativ viele echte Sylter gehen so gut wie nie an den Strand, viele können nicht schwimmen. Wo das Phänomen anfängt, beim Nichtschwimmenkönnen oder Nichtandenstrandgehen, bleibt rätselhaft. Gegen diese Tradition stemmen sich – traditionell seit den späten 1960er-Jahren – die Männer vom TV Keitum. Längst nicht mehr alle aus Keitum, aber hier sitzt der Ursprung der insularen Wasserballerclique, die Kinder frühzeitig ins Wasser bringt. Eine sehr männliche Sache, von der auch Mädchen profitieren. Aber um der Tradition Genüge zu tun, beschränken wir uns hier mal auf kleine (und große) Jungs. Früher, sagen wir so bis vor 15 oder 20 Jahren, ging eine klassische Jungskarriere in Sylt-Ost nämlich so: Sobald die Kleinen aufrecht sitzen konnten, wurden sie sommers im Herdenverbund an den Strand geschleift. Dort betreute man sie mit jener so gesunden Mischung aus Aufmerksamkeit, die fürsorglich ist, und Ignoranz, die wohl dosierten Freiraum lässt, bis sie zuverlässig am Flutsaum und im Flachwasser zurechtkamen, ohne abzusaufen. Nun konnte man die ideelle Leine langsam länger lassen. Das war genau der Zeitpunkt, zu dem Jungs (und auch Mädchen) am Eingang des Keitumer Meerwasserfreibades abgegeben wurden. Schwimmenlernen bei Bademeister Uwe oder Stephan, Seepferdchen, Freischwimmer, Fahrtenschwimmer, die ganze klassische Nummer. Und spätestens dann, wenn die Jungs richtig Feuer gefangen hatten, im angenehm temperierten Salzwasser des Freibades mit Trainingsbahnen, Sprungturm und weitem Blick über die Keitumer Bucht, dann fingen sie an das erste Mal

zu quengeln, dass sie mit zum Wasserballtraining wollten. Wasserballer, das waren und sind die ganzen Kerle, die vor allem in Sylt-Ost das Rückgrat der Dörfer ausmachen. Sie sind häufig Handwerker oder Landwirte, sie mischen in der Feuerwehr mit und in der Lokalpolitik, sie interessiert noch, wie es dem Nachbarn geht und was die Alten machen. Beherzt unterwegs, mit Schnauze, immer geradeaus. Wer solche Freunde hat, ist gegen fast alle Gemeinheiten des Lebens gefeit, von der Langeweile bis zum Rohrbruch, vom Sturmschaden bis zum Herzschmerz. So stark, so wichtig und schlagkräftig wie -fertig wollten die kleinen Jungs auch werden und der gemeinsame Nenner, den sie dafür ausmachten, war eben: Wasserball. Anfang der 1970er hatte Dieter Cords, noch heute der Wasserballer mit der besten Trainingsdisziplin (»Und einer der präzisesten und gemeinsten Werfer!«, raunen die Jungen respektvoll am Beckenrand hinter vorgehaltener Hand), diesen exotischen Sport nach Sylt gebracht, als er von Tönning auf die Insel zog. In Adolf Venus, erster Schwimmmeister des damals gerade eröffneten Keitumer Freibades, fand er den richtigen Partner, um die Randgruppensportart, damals noch exotischer als heute, auf Sylt zu etablieren. Anfangs gabs sogar eine Frauenmannschaft, die sich auflöste, als die Liebe dazwischenfunkte im Becken. Einige Wasserballer und -ballerinnen heirateten, die Damen wurden schwanger oder gingen studieren. Wasserball oder Waterpolo, wie es auch neudenglisch heißt, ist ein anspruchsvoller Sport, der ganzen Körpereinsatz, eine Wahnsinnskondition, Durchsetzungsfähigkeit und viel Team-

geist fordert, von den nicht eben unkomplizierten Regeln ganz zu schweigen. Hier die Essentials zum Mitreden: Eine Mannschaft besteht aus maximal 13 Spielern, je 7 davon sind im Wasser, die Tore sind 3 Meter breit und 90 Zentimeter hoch, der Ball 400 bis 430 Gramm schwer, sein Umfang beträgt 68 bis 71 Zentimeter, das Wasser hat mindestens 18 Grad, das Spielfeld 20 bis 30 Meter Länge und 10 bis 20 Meter Breite, ein Spiel geht über 4 mal 8 Minuten, eine Verlängerung macht 2 mal 3 Minuten aus, danach gibts 5-Meter-Schießen, bis zu vier Kilometer schwimmen die Sportler während eines Spiels. So weit, so gut. Die Tücke liegt im Detail. Vieles ist verboten beim Wasserball: den Ball unter Wasser drücken, beidarmig werfen sowie fangen, auf dem Grund stehen, verzögern, Hose ziehen, das Kampfgericht beleidigen, Ungehorsam dem Schiedsrichter gegenüber, Brutalität. Wasserball, seit Paris 1900 olympische Disziplin, gilt nicht von ungefähr als härteste Mannschaftssportart überhaupt. Womit wir direkt beim Training der Wasserballer in der Schwimmhalle in List landen, der nach der Schließung des Keitumer Freibades im Jahr 2004 mittlerweile einzigen Trainingsstätte der Herren. Im Winter zwei Mal wöchentlich treffen sie sich hier. Mit »Warmschwimmen« gehts los, wie Trainer Jörg Decker erklärt. Wer jetzt an das meditativ-gleichmäßige Bahnenziehen denkt, das man aus Schwimmbädern kennt, liegt komplett daneben. Sechs Herren links, fünf Herren rechts, los gehts. Das Wasser brodeln, Tempo, Tempo, sie heizen durchs kalte Wasser, sie sprinten, als obs um Leben und Tod ginge. Wasser klatscht an die Wände, Arme rudern, Beine schlagen, eine Riesenwelle baut



«Ganze Kerle, von links nach rechts: Harro Buchholz, Lukas Schmiedel, Ove Christensen, Arne Jessen, Dieter Cords, Bernd Christensen, Helge Bennewitz, Frank Ahlers, Felix Süllwold, Hagen Decker, Jörg Decker und Melf Ipsen, Wasserballer des TV Keitum»



Fotos: Holm Löffler

**Wasserballer vom TV Keitum sollte man nicht zum Feind haben. Sie sind super durchtrainiert und beeindrucken mit kraftvollen Aktionen im Wasser. Was sich dabei auch unter Wasser abspielen kann, möchte man lieber nicht so genau wissen. Fair bleiben ist dabei aber stets oberstes Gebot, sollte es einer mal nicht sein, klären die Keitumer das »sehr schnell«**

sich auf. Was für eine Energie. »Halbe Stunde an der Schnellkraft arbeiten«, nennt das der Trainer. »Keulen. Stilistisch schön ist das nicht unbedingt, aber in Sachen Schnelligkeit nehmen wir es mit jedem Leistungsschwimmer auf«, erklärt er, grinst und fährt fort. »aber nur auf den ersten 25 Metern, danach ist Schluss.« Nach dem Aufwärmen, die Hallenfenster sind längst beschlagen, wird gespielt. So elegant, präzise und leicht, wie der Ball geführt wird, soviel Bumms sitzt dahinter, wenn aufs Tor geballert wird. Es knallt am Beckenrand und am Torpfosten, das man sich fürchten könnte. Bamm. Da machen die Ohrschützer, die in die putzigen Kappen mit Kinnbändchen integriert sind, Sinn.

Die Wasserballer, der jüngste ist gerade volljährig, der älteste alterslos, aber sicher jenseits der 60, sind von dieser altmodischen und breitkreuzigen Sportlichkeit, die man nicht auf den ersten Blick erkennt. Umfassend durchtrainiert, ohne das je zur Schau zu tragen. Aber wehe, man fordert einen von ihnen heraus. Spontan mit einem Team am Stålmjun teilnehmen, dem legendären Westküstentriathlon für die ganz Harten? Au, ja, lass mal machen. Eine Syltlaufstaffel formieren? Geht los. Bisschen Langeweile, wenn das Training noch nicht voll wieder in Gang ist? Geil, wir machen einen privaten Inseltriathlon. Sie sind die undogmatischen Anarchisten der Inselfortszene und überaus beweglich, kraftvoll und schnell. Vielleicht, weil hier das Training noch nicht vom »normalen« Leben abgespalten und in eine Inszenierung

integriert wurde. Wenn das Wetter schön ist, sonntags, machen einige von ihnen eine Radtour, mindestens 10 Kilometer, oft wendens 30. Lukas verdrehte sich neulich das Knie beim Wakeboarden, nicht etwa an einer Anlage, sondern spontan hinterm Boot irgendwo vor Munkmarsch. Manche surfen, einige laufen, »ja, Fitnessstudio macht auch der eine oder andere«, sagt der Trainer, »ist aber nicht so unser Ding«, so drinnen.

Sie spielen seit Jahrzehnten ganz oben mit in der Landesliga, die sieben Mannschaften aufweist, die insgesamt 12 Spiele in Hin- und Rückrunde absolvieren, und das für die Sylter mit dem großen Aufwand, den das Inselhandicap mit sich bringt. Viel Düserei. Ihre Heimspiele machen sie in Kiel, sie reisen nach Lübeck, nach Ahrensburg, Meldorf, Itzehoe. Elf Mal in Folge gewannen sie den Masterpokal, diese Saison haben sie leider die letzte Runde der Play-Offs »verkackt, Pech gehabt«, sagt Jörg, ausnahmsweise nur Zweiter geworden. Zu viele Verletzte, zu viele »Saisonschäden«, die sie sich wohlgerne im Job, nicht etwa beim Sport einfigen. »Körperlich«, sagt der Trainer, »haben wir anderen Mannschaften gegenüber keine Sorgen. Wir sind immer fair. Und wenn einer es mal nicht sein sollte – das klären wir dann sehr schnell.« Nur mit dem Nachwuchs, da tun sie sich leider schwer. Es fehlen echte Sylter Kinder, es fehlt, seit dem Ende des Keitumer Bades, die verlässliche Trainingsmöglichkeit. Das Lister Becken, ein denkmalgeschütztes Überbleibsel der von der Insel abgezogenen Ma-

rine, mit viel herbem Retro-Charme und längst von Spekulanten beäugt, ist ihnen nur noch bis Ende 2014 vertraglich sicher und sowieso nicht optimal, weil zur Hälfte leider zu flach. »Wir hoffen auf die Politik«, sagt Jörg Decker, genauso wie die Lebenshilfe, die Feuerwehr und die DLRG, die hier ebenfalls trainieren. Ein Lehrbecken mit 25-Meter-Bahn und mindestens 1,80 tief, das wärs. Vielleicht ließe sich was am Schulzentrum in Westerland regeln, vielleicht könnte die Sylter Welle erweitert werden? Irgendwie muss es doch weitergehen, mit dem Schwimmsport auf der Insel, mit dem Wasserball. »Weil das der tollste Sport überhaupt ist«, sagt Jörg Decker, an Land ein ruhiger, bedächtiger Mann, der keine große Welle machen mag. Warum man Wasserball spielen sollte? Weil man super schwimmen lernt, weil man topfit wird, weil das Verletzungsrisiko gering ist, weil die soziale Komponente des Mannschaftssports vielleicht nirgendwo so ausgeprägt ist wie hier. »Und vor allem natürlich, weils Spaß macht«, schließt Jörg. »Vorsicht«, mahnt der Fotograf, er würde gern im Wasser fotografieren, »bitte geht vorsichtig mit mir um, ich wurde vor ein paar Wochen an der Hand operiert.« »Wieso das? Du hast doch zwei?«, grinst der Trainer und einer holt aus und knallt den Ball – bamm – gegen die Wand, keine zehn Zentimeter neben der Kamera. Kuriose Aktion, aber absolut treffsicher. Puh, erst mal den Schweiß abwischen, dann mitlachen. Genau: Wasserball macht echt Spaß. Wenn mans kann und weitermachen kann.



**Sie wollen auch ein Ballermann werden? Sie können ihre Kids begeistern für diesen Sport, der rundum fit macht, auch im Kopf? Der TV Keitum hat, neben etwas mehr Applaus für seine Erfolge und auch für seine Lobbyisten in der Politik, engagierten Nachwuchs verdient. Kinder und Jugendliche wenden sich an Jugendtrainer und Vereinsvorstand Jan Ipsen, Telefon 04651/323 60, Erwachsene mit Lust auf Bumms im Arm und Humor im Hirn auch gern an Trainer Jörg Decker, Telefon 04651/351 61. Die Wasserballer, hier im Bild Lars Lunk, unterhalten übrigens auch eine Facebook-Seite (Suchestichwort: TV-Keitum-Wasserball).**



Drei neue Hotels, klein und fein, für Sylt: links im Bild das »Hotel Hapag 54° Nord«, Hörnum, rechts die Morsumer »Hof Galerie«, unten das »Kontorhaus Keitum«



## TRADITIONELL UND ZUKUNFTSWEISEND

Still und unaufgeregt, aber dafür umso stilvoller hat sich der insulare Hotelbestand um drei weitere Kleinode vergrößert. Neu im Verbund der bisher zehn »Sehnsucht Sylt«-Gastgeber, familiengeführter Hotels, Apartmentvermietungen und Restaurants, sind das »Hotel Hof Galerie« in Morsum und das »Hotel Hapag 54° Nord« in Hörnum. Für das besondere Interieur beider Häuser zeichnet die Sylterin Ines Müller verantwortlich, die sich stets mit viel spielerischem Charme in die Aufgabe stürzt, jedem ihrer Häuser seinen individuellen Charakter zu verpassen.

Auffällig manifestiert sich das im »Hapag«, das 1914 von Reeder Ballin erbaut wurde und zu Zeiten des Seebäderdienstes der Reederei seine Hoch-Zeit hatte. Hier wurde mit Zitaten aus der Historie des Hauses gearbeitet, während in Morsum vor allem die Tradition der Hof Galerie Betonung fand – mit vielen Werken von Inselkünstlern. Zwei neue Projekte, die Syltern wie Gästen Freude bereiten, erhalten und versöhnen sie doch traditionsreiche Bausubstanz mit zukunftsweisenden Akzenten und hohem Qualitätsanspruch. In Keitum hat jetzt außerdem das sehenswerte Gästehaus des Kontorhauses Keitum eröffnet: ebenfalls ein kleines, feines Ensemble im Verbund mit dem beliebten Teekontor, das mit anspruchsvollen Konzerten, Performances und Lesungen kulturelle Inselglanzlichter setzt. Schon mal gedanklich probewohnen? Einblicke in die drei neuen Hotel-Kleinode gibts auf [www.sehnsucht-sylt.de](http://www.sehnsucht-sylt.de) sowie auf [www.kontorhauskeitum.de](http://www.kontorhauskeitum.de)



Foto: Sehnsucht Sylt/Kontorhaus Keitum

## GRÜNDLICH ENTSTAUBT UND SCHÖN ERLEUCHTET

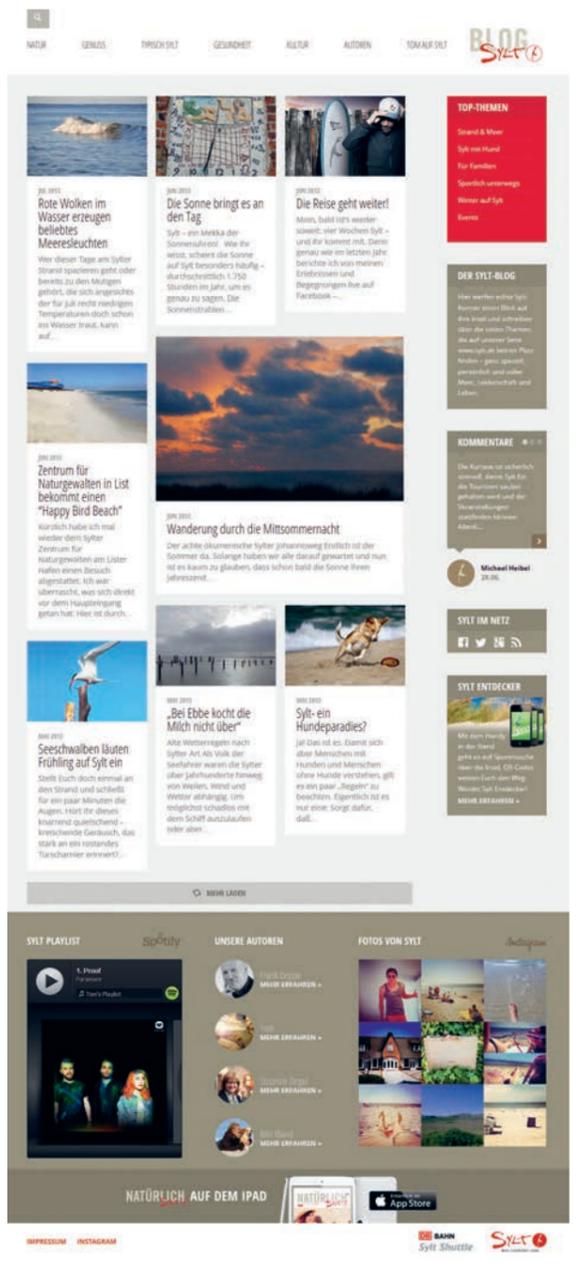
Man nehme einen angestaubten Veranstaltungssaal unter Reet, eine Handvoll engagierter Eingeborener sowie Sylter Lust auf mehr unverkrampte und vielseitige Kultur – fertig ist eines der attraktivsten Projekte, das die Insel zur Zeit zu bieten hat: das Kulturhaus Sylt, mitten in Keitum, direkt am Watt, um das sich der gleichnamige Förderverein formiert hat. Gut zwei Jahre ist es her, dass vor allem Keitumer auf die Idee kamen, den Friesensaal zu reanimieren, ganz im Sinne einer Wohltäterin, die das Haus einst dem Dorf gestiftet hatte als sozialen und kulturellen Treffpunkt. Zunächst galt es politische Klippen zu umschiffen, dann den betagten Friesensaal mit viel Idealismus, Eigenleistung, gestalterischen Ideen und kleinem Geld aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken, in der Hauptrolle ein knappes Dutzend Kronleuchter, die seither stimmungsvoll dafür sorgen, dass eine dörfliche Institution wieder strahlt. Die Palette der Veranstaltungen ist so breit gefächert wie das Team kreativ, das hinter der neuen Institution steckt. Sie reichte bereits von der Heavy-Metal-Night, Lesungen mit Dora Heldt oder Wladimir Kammer über das Yoga-Festival bis hin zum hochkarätigen Konzert bei Kerzenschein mit Martin Stadtfeld. Das wollen Sie unterstützen? Der Verein um Oliver Ewald, Stefan Hartmann und 90 Mitglieder freut sich über jeden zusätzlichen Förderer und Mitstreiter. Mehr Infos (und den laufend aktualisierten Veranstaltungsplan) gibts im Netz auf [www.kulturhaus-sylt.de](http://www.kulturhaus-sylt.de)

Man nehme einen angestaubten Veranstaltungssaal unter Reet, eine Handvoll engagierter Eingeborener sowie Sylter Lust auf mehr unverkrampte und vielseitige Kultur – fertig ist eines der attraktivsten Projekte, das die Insel zur Zeit zu bieten hat: das Kulturhaus Sylt, mitten in Keitum, direkt am Watt, um das sich der gleichnamige Förderverein formiert hat. Gut zwei Jahre ist es her, dass vor allem Keitumer auf die Idee kamen, den Friesensaal zu reanimieren, ganz im Sinne einer Wohltäterin, die das Haus einst dem Dorf gestiftet hatte als sozialen und kulturellen Treffpunkt. Zunächst galt es politische Klippen zu umschiffen, dann den betagten Friesensaal mit viel Idealismus, Eigenleistung, gestalterischen Ideen und kleinem Geld aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken, in der Hauptrolle ein knappes Dutzend Kronleuchter, die seither stimmungsvoll dafür sorgen, dass eine dörfliche Institution wieder strahlt. Die Palette der Veranstaltungen ist so breit gefächert wie das Team kreativ, das hinter der neuen Institution steckt. Sie reichte bereits von der Heavy-Metal-Night, Lesungen mit Dora Heldt oder Wladimir Kammer über das Yoga-Festival bis hin zum hochkarätigen Konzert bei Kerzenschein mit Martin Stadtfeld. Das wollen Sie unterstützen? Der Verein um Oliver Ewald, Stefan Hartmann und 90 Mitglieder freut sich über jeden zusätzlichen Förderer und Mitstreiter. Mehr Infos (und den laufend aktualisierten Veranstaltungsplan) gibts im Netz auf [www.kulturhaus-sylt.de](http://www.kulturhaus-sylt.de)



Foto: Kulturhaus Sylt e.V.





## NEUE INTERNETTE SYLT-SEITEN

Sieben ganz unterschiedliche und handverlesene Autoren, allesamt Insulaner oder versierte Inselkenner, schreiben jetzt für Sie Tagebuch: auf [www.blog.sylt.de](http://www.blog.sylt.de) können Sie Alltäglichem und Kuriossem, Grundsätzlichem und Aktuellem von Ihrer Lieblingsinsel stets ganz nah sein – mit aktuellen Texten, Tipps und vielen Bildern, allesamt von echten Insidern geliefert und, wie so häufig bei der dafür verantwortlichen Sylt Marketing GmbH (SMG), etwas anders präsentiert. Voller Meer, Leidenschaft und Leben portraitiert das Autorenteam Sylt besonders liebevoll und stets aus ganz eigenem Blickwinkel. Dabei sind unter anderem Frank Rosemann vom Eiland-Verlag, Pastorin Susanne Zingel aus Keitum, Yogalehrerin Maren Schulz, Biologe Lothar Koch und allen voran natürlich »unser« beliebter Profi-Urlauber Tom auf Sylt, der hier die Highlights seiner Inselformer »nachbereitet«. Ebenfalls neu aus dem Hause SMG: die mobile Seite für alle Smart- und iPhones, mit der Sie auch unterwegs jederzeit Zugriff auf die umfangreiche Fülle an Inselinfos haben, die auf [www.sylt.de](http://www.sylt.de) unterwegs ist.

## TAUFPATENSTATUS ZU VERKAUFEN

Das hat ein bisschen was von David gegen Goliath und stachelt genau deswegen werbewirksam und finanzkräftig die insulare Potenz an: Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) sammelt Geld mit einem provokativen Contest für ihren neuen Sylter Seenotrettungskreuzer. Der kostet rund 5 Millionen Euro und wächst derzeit in der Werft heran. Mindestens 1,8 Millionen möchte die DGzRS mit der Aktion selbst zusammenbekommen und hat unter dem ebenso reizenden wie herausfordernden Titel »Reetdach gegen Reeperbahn« einen Spenden-Wettbewerb angezettelt zwischen der Insel Sylt (keine 20.000 Einwohner) und Hamburg (1,8 Millionen Einwohner). Wer mehr zusammenbekommt, wird Namensgeber des neuen insularen »Retters«. Eine knappe Million ist schon zusammen, aktuell hat – was Wunder – die Hansestadt die Nase vorn, noch mit beachtlichem Vorsprung. Bis Jahresende wird feststehen, welche Destination Taufpate werden wird. Wer sich quasi auf der Zielgeraden noch einmischen will und Sylt nach vorne pushen mag: auf [www.reetdach-gegen-reeperbahn.de](http://www.reetdach-gegen-reeperbahn.de) gibts alle Infos und die Kontoverbindung. Bitte klicken Sie auf »jetzt spenden – Sylt« (auch, wenn Sie aus Hamburg kommen und hier »nur« regelmäßig Ferien machen).



## KIRCHE RAUS, WATT REIN

Ein attraktives und informatives Schiff ist quasi in Hörnum vor Anker gegangen und setzt damit nebenbei auch ein neues Zeichen in Sachen Kirchen-Zweitverwertung: die »Arche Wattenmeer«. Das große Nationalpark-Infozentrum der »Schutzstation Wattenmeer« ist jetzt zu Hause in der ehemaligen katholischen Kirche St. Josef und ersetzt ausstellungsmäßig die nahe, charmante, aber längst aus der Zeit gefallene Holzütte, in der das Zentrum seit 1930 saß. Die große Ausstellung, ein reizvolles Ausflugsziel nicht nur für Schietwettertage, beschäftigt sich spielerisch mit allerhand Nordsee-Themen zu Land, zu Wasser und in der Luft und möchte unterhaltsam und nachhaltig für das Ökosystem Nordsee sensibilisieren. Es gibt Vögel zu bestaunen, Aquarien, viele Modelle und interaktive Module und selbstverständlich eine Holzarche als Herzstück dieses Infotainment-Neulings. Sie wollen schon mal vorbeisurfen an dem neuen Schiff? Auf [www.arche-wattenmeer.de](http://www.arche-wattenmeer.de)



**Natürlich: Sylt gibts auch frei Haus! Ein Abo? Gern senden wir Ihnen jede Ausgabe nach Hause. Bestellen Sie telefonisch unter 04651 / 8 20 20 oder per E-Mail an [info@sylt.de](mailto:info@sylt.de)**

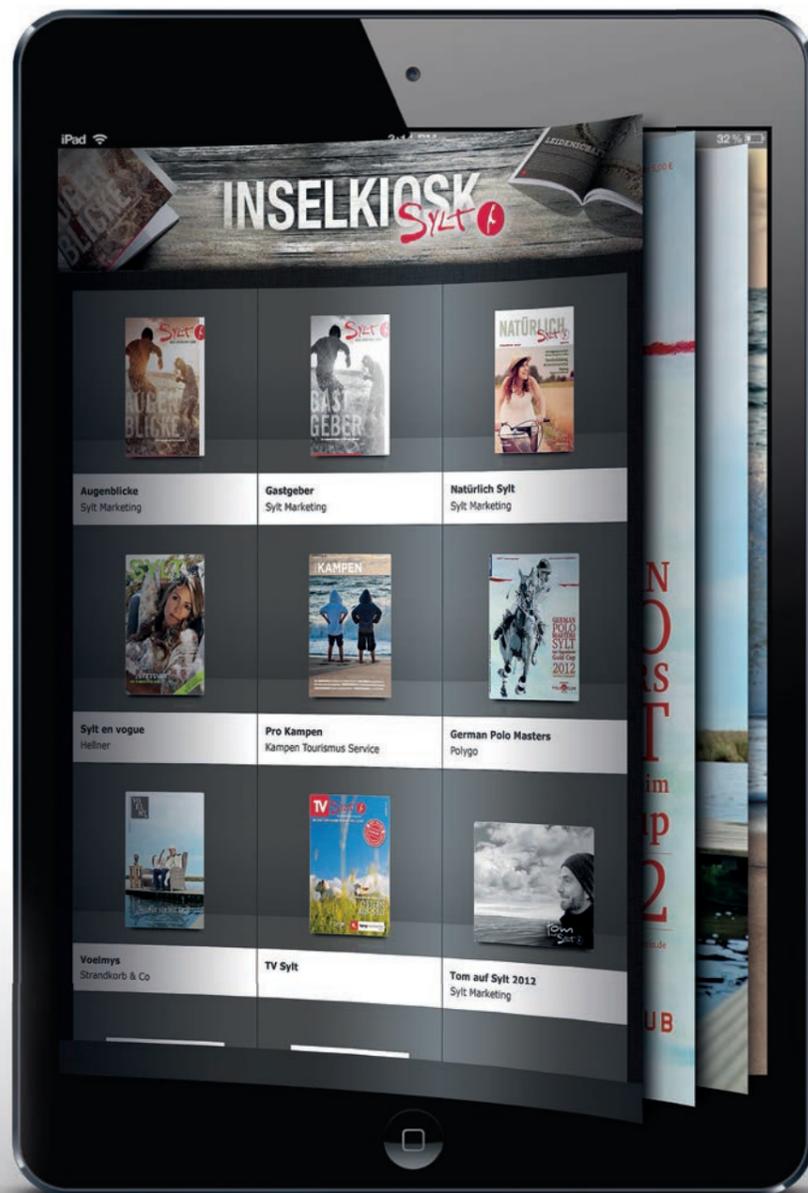


Laden Sie gratis unser Magazin »Natürlich Sylt« als App auf Ihr iPad herunter: Profitieren Sie vom attraktiven Plus mit Clips, Links und noch mehr Bildern!

Kein Schnaps, kein Bier,  
keine Zigaretten ...

... dafür aber reichlich Lesestoff  
und rund um die Uhr geöffnet:

**Der Inselkiosk Sylt.**



Mit dem **Sylt Shuttle schneller,  
öfter, bequemer** auf die Insel!



Ebbe und Flut, die salzige Luft und tosende Brandung – Sylt war, ist und bleibt Deutschlands Trauminsel vor der Nordseeküste. Der Sylt Shuttle bringt Sie von Niebüll über den Hindenburgdamm nach Westerland ins Zentrum der Insel.

Der Sylt Shuttle ist das schnellste, kürzeste und bequemste Verkehrsmittel zur Anreise – und bestens erreichbar von den Autobahnen A 7 und A 23. An 365 Tagen im Jahr ist der Sylt Shuttle die Lebensader zwischen dem Festland und dem Ferienparadies Sylt. Von früh morgens bis spät abends, also ideal auch für einen Tagesausflug.

Besonders günstige Angebote gibt es unter anderem für Camper, Vielfahrer und Kurzurlauber und wenn Sie mit den Adler-Schiffen einen Ausflug durch die Insel- und Halligwelt machen, erhalten Sie bei Vorlage Ihrer Sylt Shuttle Fahrkarte einen Rabatt.

Weitere Informationen unter [www.bahn.de/syltshuttle](http://www.bahn.de/syltshuttle)

**Die Bahn macht mobil.**



**Sylt Shuttle**